

## Hans Denck: Radikalität im Verborgenen

Hans Denck (ca. 1500 – 1527) besaß eine gute akademische Ausbildung mit soliden Griechisch- und Hebräischkenntnissen.<sup>1</sup> Vor seiner Tätigkeit als Leiter der Lateinschule an der St. Sebald Pfarrkirche in Nürnberg (von September 1523 bis Mitte Januar 1525) war er 1522/1523 in Basel bei den Druckern Andreas Cratander und Valentin Curio als Korrektor tätig gewesen. In dieser Zeit festigte er seine Beziehung zum Humanisten und Theologen Johannes Oekolampad (1482–1531), dessen Baseler Vorlesung über den Propheten Jesaja er im Frühjahr 1523 hörte.<sup>2</sup>

Als im Spätherbst 1524 die von Andreas Karlstadt in mehreren Flugschriften verbreitete und Martin Luthers Verständnis diametral entgegen gesetzte Abendmahlssauffassung begann, in Nürnberg mehr und mehr Anhänger zu finden, reagierte der Stadtrat darauf, indem er strenger gegen abweichende Positionen vorging. Am 29. Oktober wurde »Thomam Muntzers discipel« Heinrich Schwertfeger (gen. Pfeiffer) der Stadt verwiesen<sup>3</sup>; auch gegen den Maler und Flugschriftenautor Hans Greiffenberger wurde zeitgleich ein Verfahren eingeleitet, das sich bis in den November hinzog.<sup>4</sup> In Fragen evangelischer Rechtgläubigkeit ließ sich der Rat durch den mit Luthers Lehre gut vertrauten Prediger an St. Lorenz Andreas Osiander beraten. Aus einem Ratserlass vom 11. November 1524 geht hervor, dass auch in Gastschenken intensiv über die Realpräsenz Christi im Altarsakrament diskutiert wurde.<sup>5</sup> In dem so entstandenen Klima von Nachforschungen und Verdächtigungen wurden Anfang Januar 1525 auch die Malergesellen Sebald und Barthel Beham<sup>6</sup> wegen abweichender Äußerungen zum Abendmahl angezeigt. Im ersten Verhör der beiden wurde am 10. Januar deutlich, dass sie sich darüber in einem Kreis ausgetauscht hatten, dem auch Hans Denck angehörte. Eine von Denck seitens des Stadtrates daraufhin eingeforderte schriftliche Stellungnahme zu seinen theologischen Ansichten<sup>7</sup> wurde von der Predigergruppe um Andreas Osiander, die dem Rat zur Seite stand, negativ bewertet und führte dazu, dass Denck am 21. Januar 1525 der Stadt verwiesen wurde.<sup>8</sup> Ohne auf weitere Details dieser für Denck kurzen Nürnberger Zeit einzugehen, ist festzuhalten, dass er auch hier, wie bereits vorher in Basel, Verbindung zum Buch- und Kunstgewerbe hatte, wie es sein Kontakt zu Hans Hut und den Brüdern Beham belegt. Denck befand sich im Austausch mit einem Kreis gleichaltriger, für radikale Kritik am alten Kirchensystem aufgeschlossener Gesinnungsgenossen und bewegte sich in dem



Umkreis, in dem die illustrierten Flugblätter (s. o. Anm. 6) entstanden. Seit dem Spätsommer 1525 hielt Denck sich für ein ganzes Jahr in Augsburg auf.<sup>9</sup> Seine Flugschrift *Was geredet sei, dass die Schrift sagt, Gott tue und mache Gutes und Böses* (1526 in Augsburg bei Silvan Otmar gedruckt) beginnt er mit den Worten: »Ich Hanns Dengk, bekenn mich frey vor allen gottßfürchtigen menschen, das ich meinen mund wider meinen willen auffthu und ungern vor der welt von Gott rede, welcher mich doch dringet, das ich nit schweigen mag. Und allein in seinem namen will ich frölich reden, wie schwär es mir ymmer sein mag.«<sup>10</sup> Damit tritt er »in der Stilisierung eines Propheten« vor die Öffentlichkeit<sup>11</sup> und in diesem Bewusstsein um eine inspirierende Vermittlung der von ihm neu entdeckten evangelischen Botschaft bemüht. Besonders eine seiner drei in Augsburg veröffentlichten Schriften fällt dadurch auf, dass sie die Leser vor Herausforderungen stellt, zu deren Lösung sie ihnen jedoch keine konkrete Handhabe zu bieten scheint. Gemeint ist Dencks Flugschrift *Wer die Wahrheit wahrlich liebhat*, in der vierzig der Bibel entnommene Gegensatzpaare einfach der Reihe nach aufgelistet werden. In ihrem Titel fordert diese Flugschrift »Wahrheitsliebende« auf, zu prüfen, ob ihre Glaubenserkenntnis den Einklang solcher nur scheinbar gegensätzlicher Bibelaussagen wahrzunehmen vermag.<sup>12</sup> Im Vorwort kritisiert Denck, dass »under zwaintzig gelerten einer part[ei], helt selten ainer in allen stucken gleych mit dem andren«, dass »ainer wider den anndern mit stucken der schrift zanckend« auftrete, »ain yeder das seine verficht; unangesehen, das seiner widerpart geschriff auch wahrheit ist«.<sup>13</sup> Lapidarisch führt er das darauf zurück, dass wir »die gehaimnuß Gottes« weniger verstünden »dann ain unvernünfftig thyr unser sprach.« Denjenigen, der »nit lesen kann« ermutigte er, »mit gantzer übergebung seyn selbs zu dem mayster« zu gehen, der »alle doctores zu schul fürt, welcher auch allain den schlüssel zu diesem buch hat, darin alle schetz der weyßhait begryffen sind.«<sup>14</sup> Diese Aufforderung konnten auch einfache, nicht lesefähige Personen als Einladung verstehen, Christen aufzusuchen, die ihnen diesen alternativen, auch Analphabeten zugänglichen Weg zum Verständnis der zentralen biblischen Botschaft durch den Heiligen Geist nahezubringen vermochten.<sup>15</sup> In einer weiteren ebenfalls 1526 in Augsburg gedruckten Flugschrift schreibt Denck, dass ein »glaub oder urteil, das nicht durch den schlüssel Davids aufgethon ist«, nicht »on grossen irrthumb (mag) angenommen werden«.<sup>16</sup> Zu dem scheinbar zentralen Begriff des *Schlüssel Davids* bietet er den Lesern jedoch auch hier keinen weiterführenden Hinweis.<sup>17</sup> In diesem Zusammenhang ist es deshalb um so bedeutsamer, dass im selben Jahr 1526 in Augsburg die von Thomas Müntzer erstmals 1524 veröffentlichte Schrift *Von dem gedichteten Glauben* neu aufgelegt wurde. Sie erschien jedoch unter Pseudonym und mit einem anderen



Titel.<sup>18</sup> Hart heißt es dort: »Der gottloße nimpt die gschrift [-Stellen] an gern über die masse/ do ain ander vor in leydet/ da[rauf] bawt er ain starcken glauben/ do es aber gilt anzusehen, das [geschlachtete] Lemlin/ das das buch aufschleüst [Offb 5,9]/ do will er seyne seele nycht verlieren/ wil dem Lamb nicht gleich werden/ ... Wan(n) dem gelerten/ nach menschlicher weiße/ fürgetragen wirt die gantze gschrift/ so kan er sye doch nicht/ solt er auch [der Textfülle wegen] vonn ain annder brechen/ er muß erwarten das sie im eröffnet werde/ mit dem schlüssel Davidis auff der keltern [Offb. 14,19]/ do er zerknitschet wirt/ in aller seyner angenommenen weyße (...).«<sup>19</sup> Der im Titel dieses Beitrags verwendete Begriff »Radikalität im Verborgenen« bekommt m. E. über solche für Flugschriftenleser auf den ersten Blick nicht ganz aufschlüsselbaren Sachverhalte seinen Sinn. Obwohl solche Flugschriften in aller Öffentlichkeit kursieren, erschließen sich die nur angedeuteten Sachverhalte erst, wenn die Kontaktaufnahme mit einem »Konventikel« erfolgt, in dem vom Heiligen Geist bewegte »Geschwister« z. B. vermitteln, wie sich biblische Gegensatzpaare entschlüsseln lassen, bzw. auf klärende Inhalte in weiteren (pseudonymen oder anonymen) Flugschriften aufmerksam machen.<sup>20</sup>

Diese Radikalität Dencks im Verborgenen war für den Augsburger Reformator und Lutheraner Urbanus Rhegius (1489 – 1541) etwa um die Mitte des Jahres 1526 kein Geheimnis mehr. Auch er hatte im Dezember 1524 eine »Warnung« veröffentlicht *Wider den neuen Irrsal Doctor Andres von Karlstadt des Sakrament halben*.<sup>21</sup> Nun, im September 1526, entschied sich Rhegius dazu, Denck öffentlich für seine irrigen theologischen Ansichten zur Verantwortung zu ziehen. Dieser nahm die Herausforderung an, sah aber wohl keine Aussichten, dem gegen ihn aufgebauten Disputationsdruck erfolgreich standhalten zu können. Denck verließ daraufhin die Reichsstadt an Wutach und Lech.<sup>22</sup> Im Oktober 1526 hielt er sich dann nachweislich in Straßburg auf. Dort war etwa zur selben Zeit auch Ludwig Hätzer<sup>23</sup> (von Basel kommend) eingetroffen.

Das Wirken Dencks in Straßburg führte relativ schnell zu einem Konflikt mit den in der Reichsstadt etablierten Reformatoren. Daraufhin kam es zu einem Disputationsgespräch zwischen Martin Bucer (1491 -1551) und Hans Denck, das seine Ausweisung am 26. Dezember 1526 zur Folge hatte. Für die Weiterführung der wahrscheinlich von Denck und Hätzer (vielleicht in Kontakt mit dem Hebraisten und Straßburger Reformator Wolfgang Capito) dort begonnenen Arbeit an der Übersetzung der alttestamentlichen Propheten in die Volkssprache zeichnete sich Worms als geeigneter Ort ab. Dort lebte der wahrscheinlich mit Capito durch gemeinsame Studienjahre in Heidelberg bekannte Oswald Leber (um 1485 - 1530), der sich durch gute Hebräischkenntnisse auszeichnete und Kontakte zur jüdischen Gelehrtengeinschaft in Worms



hatte.<sup>24</sup> Auch Hätzer begab sich in der zweiten Januarhälfte 1527 nach Worms. Nach knapp zwei Monaten gemeinsamer Arbeit hatten Denck und Ludwig Hätzer dort Ende März 1527 die erste Übersetzung aller alttestamentlichen Propheten in die deutsche Sprache fertiggestellt. Durch den Druckort dieser Übersetzung in der Wormser Offizin Peter Schöffers d. J. wurde dieses epochale Werk gemeinhin als *Wormser Propheten* bekannt.<sup>25</sup> Da die Mitarbeit Dencks an dieser Übersetzungsarbeit ausdrücklich von Hätzer hervorgehoben wird, stellt sich die Frage, in welchem Maß sich Denck bis dahin konkret mit den alttestamentlichen Propheten beschäftigt hatte. Obwohl Prophetenzitate in den von ihm veröffentlichten Texten eher selten sind<sup>26</sup>, spielen die alttestamentlichen Propheten in ihnen eine bedeutende Rolle. Dencks schon erwähnte Schrift *Wer die Wahrheit wahrlich lieb hat* (Augsburg 1526) schließt mit einem Zitat aus Jesaja 29 (11f.). Es prophezeit die Unfähigkeit sowohl Gelehrter als auch Ungelehrter, durch eigene Lektüre der Schrift zum rechten Verständnis Gottes zu gelangen.<sup>27</sup> Mehrmals verweist Denck auch in seiner Schrift *Vom Gesetz Gottes* (Erstdruck: Augsburg 1526) explizit auf die harte Kritik an den falschen Propheten Jerusalems und Samarias, wie sie in Jeremia 23 ihren Ausdruck findet. Dabei wird deutlich, dass Denck zeitgenössische (Schrift-) Gelehrte mit den biblisch als »falsche Propheten« bezeichneten Gegnern des Propheten Jeremia gleichsetzt. Drei in kurzem Abstand wiederholte Randvermerke auf Jeremia 23<sup>28</sup> heben den zentralen hermeneutischen Wert dieses Kapitels für Dencks Theologie und sein prophetisches Selbstverständnis hervor. Die Aussage in derselben Schrift, Gott habe »(...) Noe den sündtfluß verkünden lassen, Esaiam, Hieremiam und andre propheten die verstörung Israel und Juda, Christus und alle apostel den grossen tag des herrn, auf das sich nyemandt möge beklagen er sey verkürtzet worden«<sup>29</sup>, gewinnt vor dem Hintergrund der Anfeindungen gelehrter Theologen, denen sich Denck immer wieder ausgesetzt sah<sup>30</sup>, prophetisch-endzeitlichen Charakter.

Zu Dencks Prophetenexegese gibt es ein wichtiges bisher in der Forschung wenig beachtetes Dokument. Es handelt sich um die von Jakob Cammerlander<sup>31</sup> Anfang 1532 in Straßburg gedruckte Ausgabe einer Kommentierung des alttestamentlichen Propheten Micha.<sup>32</sup> Der biblische Text stimmt mit dem Micha-Text der Wormser Prophetenausgabe<sup>33</sup> überein, so wie auch diverse weitere darin vorkommende Zitate aus anderen Prophetenbüchern.<sup>34</sup> Aus Cammerlanders Angaben in der Vorrede an Landgraf Philipp von Hessen<sup>35</sup> geht hervor, dass Denck über längere Zeit einen »Micha-Text« bei sich hatte, mit Anmerkungen zu einer Reihe thematischer »Schwerpunkte«, die in den Kapiteln des Buches Micha angesprochen werden.<sup>36</sup> Der Entstehungsprozess der Druckvorlage dieser Micha-Auslegung Dencks (zwischen seinem Tod im November 1527 in



Basel und der Veröffentlichung Anfang 1532 in Straßburg) ist komplex.<sup>37</sup> Beindruckend bleibt die sozialkritische Wucht der von Denck auf seine damalige Realität übertragenen Aussagen Michas: »Wer nun jetzunt will sein ein prophet, von Got gesandt in diese welt zu verkündigen den zorn Gottes, der muß nit ansehen ein eynigen menschen, (...), sunnder frei hineintreten, da sie am dicksten stan, sye seien hoch oder nider geschorn, und sagen, nit alleyn vom bapst und seinem anhang on ende, dann sie habens nicht alleyn gethan, sunder auch von andern ständen, herrn, fürsten, edelen und unedeln, (...)«.<sup>38</sup> Im 3. Kapitel (Verse 1 - 3) wendet sich der alttestamentliche Prophet an die »Häupter« Jakobs und »Fürsten des Haus Israels«. Micha wirft ihnen vor, das Recht zu beugen, Gutes zu hassen und Arges zu lieben. Die Herrscher, sowohl im Nord- als auch im Südreich, würden ihren Untertanen »Haut und Fleisch« von »den Beinen schinden« und ernährten sich gemeinsam vom Fleisch des Volkes, das sie in einem Gemeinschaftskessel gar kochten. Im Verlauf seiner Kommentierung dieses an die politische Oberschicht gerichteten prophetischen Vorwurfs heißt es bei Denck: »Wie es aber fasel [= zugehe] bei den alten, siht man in der schrift, zu unsern zeiten gibts die erfahrung, al[le]s (,) selbst (Got erbarmt) recht thun(,) get niemants mehr an; wer besser mag, der frißt den andern, und ist jetzunt also ein jämmerlich wesen in der welt, alß vormals nie gehort ist worden, darumb unseren herren und fürsten billich wie den alten dieser text mag fürgehalten werden.«<sup>39</sup> Der Gegenwartsbezug alttestamentlicher Herrschaftskritik wird von Denck explizit hervorgehoben; der alte biblische Text wird damit in seiner kritischen Intensität aktualisiert.<sup>40</sup> Mit seiner Prophetenexegese lieferte der junge und humanistisch geprägte Akademiker Denck im Verborgenen den mit ihm verkehrenden Kreisen einen sozialkritischen Ansatz, von dem in den unter seinem Namen erschienenen Veröffentlichungen keine direkten Spuren zu finden sind. Die politische Absicht einer Übertragung der gesellschafts- und machtkritischen Botschaft der alttestamentlichen Propheten<sup>41</sup> auf die eigene Gegenwart gehörte 1526/1527 bei einem mit prophetischem Selbstbewusstsein agierenden Dissidenten wie Denck konstitutiv zu seiner (weitaus im Verborgenen ablaufenden) täuferischen Missionstätigkeit.

Die Vermittlung dieser Botschaft an »einfältige« Brüder und Schwestern<sup>42</sup> fand aber auch über den Weg didaktischer Bild-Textimpulse statt, wie es z. B. der Titelblattholzschnitt eines Nachdrucks von Dencks *Vom Gesetz Gottes* nahelegt. Auf dem Titelblatt des im Zusammenhang mit Dencks Aufenthalt in Straßburg veröffentlichten Nachdrucks seiner zuerst in Augsburg veröffentlichten Schrift *Vom Gesetz Gottes*<sup>43</sup> befindet sich ein aufwendiger Holzschnitt. (s. Abbildung auf der Umschlagseite). Dabei bietet der Text der Flugschrift selbst kaum Elemente, die zum Verständnis dieser mit lateinischen Texten versehenen Illustration



tion beitragen. Es stellt sich die Frage, welches die Gründe für die publizistische Entscheidung gewesen sein könnten, einen in der Herstellung durchaus kostspieligen Holzschnitt für den Straßburger Nachdruck seiner Flugschrift anfertigen zu lassen. Der folgende Interpretationsversuch liefert Anhaltspunkte, die im Rahmen der bisher in diesem Beitrag angestrebten Skizzierung von Dencks Radikalität im Verborgenen eine Antwort möglich machen.

Auf dem Titelblattholzschnitt ist ein Mann abgebildet, der zwischen einem Lamm zu seiner Rechten und einer sich aufbäumenden Schlange zu seiner Linken steht und dessen Gesicht von einem aufgeschlagenen Buch verdeckt ist. Das offene Buch liegt mit seiner Deckelseite vor dem Gesicht; der lesekundige Gelehrte kann also beim besten Willen nicht in ihm lesen. Die Schellen an den Schnabelschuhen weisen den mit Gelehrtenrobe Bekleideten als Narren aus.<sup>44</sup> In seiner Rechten hält er ein langes brennendes Licht, in seiner Linken einen Rosenkranz. Die Inschrift *Typus Antichristi* über seinem Haupt kennzeichnet den Gelehrten als Sinnbild des Widerchrists.<sup>45</sup> In der von Jakob Cammerlander Anfang 1532 herausgegebenen »Micha-Auslegung« Dencks findet sich ein Hinweis zu der auf diesem Titelbild verwendeten Schlangensymbolik.<sup>46</sup> Die von Micha verwendete Anrede »O ihr Häupter Jakob« [Mi 3, 1] kommentiert Denck: »Das haupt solt seine glieder sampt dem gantzen leip dahin, das sie theten die gerechtigkeit, ziehen, so thunt ihr das widerspiel, und wirt also der kopff, leip, schwantz ein leip der ungerechtigkeyt und deß teuffels.«<sup>47</sup> Es folgt das Zitat Jesaja 9 [14] »Ich will kopff und schwantz, stock und zweyg eins tags von Israel abstümmlen. Der alt und eins grossen ansehens its haupt, der falsch lerent prophet ist der schwantz (...).« Als Randbemerkungen sind im Druck die Begriffe »Weltweiß[e]«, »Schriftgelehrt[e]«, »Werckheiligen« hinzugefügt. Weiter unten findet sich in Dencks Micha-Auslegung folgender Rückverweis auf diese Stelle: »Nu folget von der schlangen vergifftigen schwantz.« Und gleich darauf schließt das Zitat aus Micha an: »Wider die propheten, die mein volck verführen, redt der Herr (...).«<sup>48</sup> Die Schlange auf dem Titelblatt des Straßburger Drucks stellt also die Machthabenden in der Gesellschaft dar. »Weltweise« (*prudentes seculi*<sup>49</sup>), »Werkgerechte (*iustitiarum*)<sup>50</sup>« und »Schriftgelehrte« (*scribae*) bilden eine »Satansschlange«. Auf der Abbildung verspricht die »Satansschlange« dasselbe wie die Schlange im Schöpfungsbericht den ersten Menschen: »Eure Augen werden aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott; wissen, was gut und böse ist« (Gn 3, 5). Auf der entgegengesetzten Seite macht das »Christuslamm« deutlich, dass genau das Gegenteil davon zutrifft: »Eure Augen werden geschlossen, ihr werdet Ungerechte sein, nicht wissen, was gut und böse ist.« Auf dem Eckstein (1. Petr 2, 7) stehend verkündet das Christuslamm, wo Heil zu erlangen ist: »Ich bin: Weg, Wahrheit [und] Leben« (Joh



14, 6). Das sind drei Begriffe, die als Gegenentwurf zu denen auf dem Schlangenkörper zu verstehen sind. Die Zielscheibe der Kritik ist der im Zentrum des Bildes stehende Gelehrte mit dem Buch vor dem Gesicht, das ihm jede Sicht versperrt.<sup>51</sup> Er hält es mit der Schlange, was die Ausrichtung des kleinen Fingers seiner rechten Hand subtil andeutet. Den rechten Weg zum Heil zeigen hingegen das nach rechts deutende Licht der Fackel und das vor dem Narren stehende nackte Kind (vgl. Joh 3, 3 u. 5). Es sieht das »Christuslamm« an und lehnt sich (auf dem rechten Bein balancierend) an die »Ich bin«-Tafel. Der sich aufbäumenden »Satansschlange« zu seiner Linken zeigt es mit angewinkeltem Arm die »kalte Schulter«.

Bei dieser Abbildung handelt es sich wahrscheinlich um impulsgebendes Anschauungsmaterial für täuferische Gruppengespräche abseits einer allgemein zugänglichen Öffentlichkeit. Die Verwendung lateinischer anstelle deutscher Texte lässt die Abbildung auf den ersten Blick weniger »volksnah« erscheinen, als mit ihr wohl beabsichtigt war. Durch diese Illustration wird m. E. ein Element der kommunikativen Praxis greifbar, die eine solche »Radikalität im Verborgenen« entstehen ließ. Solche volksnahen »reformatorischen« Debatten werden mit den repressiven Erfahrungen nach der Niederschlagung der Bauernaufstände 1525/26 aus den Wirtshäusern verschwunden sein. Andere Formen und Treffpunkte für die gemeinsame Bibelauslegung und den Austausch vom reformatorischen »mainstream« abweichender evangelischer Lehren wurden v. a. in unauffälligeren Hausgemeinschaften gesucht und gefunden. In seiner wohl 1528 postum veröffentlichten Schrift *Protestation und Bekenntnis*, die zu Beginn eine sehr persönliche Bilanz seines Lebensweges enthält, beendet Denck seine kurze Stellungnahme zur Taufe mit den Worten: »Der eifer umb deß Herrn haus<sup>52</sup> hat mich außgeschickt/ und hat meine(n) verstand widerumb heym gerüfft. Recht thun imm hauß Gottes ist allmal gut/ aber bottschaft werben an die frembden/ ist nit iederman befohlen/ etcet.« Auch hier klingt in verklausulierter, bibelnaher Sprache Dencks prophetisches Sendungsbewusstsein an, eine durch die beabsichtigte Sache selbst eben nicht einfach zu greifende Radikalität im Verborgenen.

## Anmerkungen

- 1 Zu Hans Denck: Gottfried Seebaß, Hans Denck, in: Fränkische Lebensbilder (NF) Bd.6, Würzburg 1975, S. 107-129; Werner O. Packull, Hans Denck in: TRE Bd. 8 (1981) S. 488-490; Clarence Bauman, The spiritual legacy of Hans Denck, Leiden 1991; Mathias Gockel, A Reformer's Dissent from Lutheranism: Reconsidering the Theology of Hans Denck (ca. 1500 – 1527), in: ARG 91, 2000, S. 127-148; Michael G. Baylor, Hans Denck. Vom revolutionären Wiedertäufer zum radikalen Spiritualisten, in: Jürgen Müller und Thomas



- Schauerte (Hg.), *Die gottlosen Maler von Nürnberg*. Katalog zur Ausstellung im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg (31. März bis 3. Juli 2011), Berlin 2011, S. 49-55; Geoffrey Dipple, Hans Denck, in: *Mennonitisches Lexikon V* ([www.mennlex.de/doku.php?id=art:denck\\_hans](http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:denck_hans)); Thomas Kaufmann, *Personale Identitätskonstruktionen: ‚Erfahrungsmuster‘ in der frühen Reformation*, in: ders., *Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung*, Tübingen 2012, S. 572-577.
- 2 Vgl. Ernst Staehlin, *Das theologische Lebenswerk Johannes Oekolampads*, Leipzig 1939, S. 188 f.
  - 3 Vgl. hierzu Gerhard Müller (Hg.), *Andreas Osiander d. Ä.*, Gesamtausgabe Bd. 1, Gütersloh 1975, S. 255-261.
  - 4 Vgl. ebd., S. 267-273.
  - 5 Vgl. Theodor Kolde, Hans Denck und die gottlosen Maler von Nürnberg, in: *Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte* 8:1 (1901), S. 16 Anm. 2: »Ratsverlaß vom 11. Nov.: ‚marxen von wiblingen wirt auff dem steig beschicken und beaidigen anzusagen, was für ein schimpfflich wesen zu verachtung des leibs und pluts christi gehalten wird vnd dieselbigen gest all mit namen zu benennen.‘«
  - 6 Vgl. Alison G. Stewart, Sebald Beham, in: Müller und Schauerte (wie Anm. 1), S. 13-19, und die wahrscheinlich schon 1524 entworfenen, gegen die altgläubige Kirche agitierenden Holzschnittflugblätter, bekannt als »Höllenfahrt des Papstes«, »Sturz des Papstums«, »Luther und die Handwerker« (ebd., S. 192-197).
  - 7 *Bekentnis für den Rat zu Nürnberg. 1525*, in: Walter Fellmann (Hg.), *Hans Denck. Schriften* 2. Teil, Gütersloh 1960 (fortan zit.: Denck, Schriften), S. 20 -26.
  - 8 Vgl. hierzu G. Müller, (wie Anm. 3), S. 407- 424; und Gerd Schwerhoff, *Wie gottlos waren die »gottlosen Maler«?*. Zur Rekonstruktion des Nürnberger Verfahrens von 1525 und seiner Hintergründe, in: Müller/Schauerte, (wie Anm. 1), S. 33-48.
  - 9 Wohl kurze Zeit nach Beginn von Dencks Aufenthalt in Augsburg waren Informationen über seinen Konflikt mit dem Nürnberger Stadtrat an die Augsburger Obrigkeiten gelangt. Denck verfasste daraufhin ein Schreiben an die Ratsherren, in dem er zwei Gewährsleute nannte und angab, sich fortan mit der Erteilung von privatem lateinischen und griechischen Sprachunterricht ernähren zu wollen; vgl. Denck, *Schriften* 3. Teil, S. 132 f.
  - 10 Ebd., S. 25, 28–26, 2. Digitales Faksimile vom Erstdruck: VD16 D 569 ([www. Gateway-Bayern.de](http://www.Gateway-Bayern.de) - Verzeichnis der Drucke 16. / 17. Jh.).
  - 11 Kaufmann (wie Anm. 1), S. 576.
  - 12 Denck, *Schriften*, 2. Teil: »Zwu gegenschrifft müssen bayde war sein. Aber aine wirdt in der andern verschlossen, als das minder im merern, als zeyt in der ewigkait, stat in der unentlichait. Wer gegenschrifft ston lasset und nit veraynigen kann, disem manglet am grund der warhait.« S. 68, 14 - 17.
  - 13 Ebd., S. 68, 4 f. und 68, 10 f. Anspielung auf den 1525/1526 mit besonderer Härte geführten innerreformatorischen Abendmahlsstreit und wohl auch auf die Polemik zwischen Erasmus und Luther hinsichtlich der menschlichen Willensmacht.
  - 14 Ebd., S. 74, 9 f.; aus Dencks Vorwort (S. 68, 6 f.) ist klar, dass es sich bei diesem einzigen »Lehrmeister« um »den Heiligen Geist« handelt; vgl. Kaufmann (wie Anm. 1), S. 575.
  - 15 Die »frohe Botschaft«, die auch einfachen, nicht lesekundigen Menschen durch das konkrete Beispiel der sie umgebenden »Kreaturen« verkündigt wird, beschreibt Hans Hut ausführlich in seiner Schrift »Ein Anfang eines rechten christlichen Lebens« (1526/1527); vgl. S. 177 – 180, in: Heinold Fast und Gottfried Seebaß (Hg.), *Briefe und Schriften oberdeutscher Täufer 1527-1555*. Das »Kunstbuch« des Jörg Probst Rotenfelder gen. Maler (Burgerbibliothek



- Bern, Cod. 464), Gütersloh 2007. Die Erkenntnis öffnende Ermächtigung einfacher Leute durch Gottes Hl. Geist in der Endzeit, bestätigt der Prophet Joel im Zusammenhang mit Gottes Verheißung einer Zeit in Frieden und Wohlstand für sein Volk (Joel 2, 18-27): »Nach dem wird ich [= Gott] meinen geyst auff alles fleysch außgiessen/ darvon ewere sün und töchter weissagen/ ewere eltesten treum treumen/ und ewere jungen gesellen gesicht sehen sollen/ ja ich wird auch meinen geyst über knecht un(d) mäd zu der selbigen zeit ausgiessen/...« (Joel 3, 1-2; im Wortlaut von Hätzers und Dencks 1527 in Worms gedruckter Übersetzung).
- 16 *Vom Gesetz Gottes. Wie das Gesetz aufgehoben sei und doch erfüllt werden muss*, Denck, Schriften, 2. Teil, S. 63, 15 ff.
- 17 In der Offenbarung des Johannes wird die endzeitliche Fähigkeit, das siebenmal versiegelte Buch aufzutun, dem gleichsam als »Wurzel Davids« bezeichneten Löwen und mit »sieben Geistern Gottes« ausgestatteten (geschlachteten) Lamm zugesprochen (Offb 5, 5-6 u. 9; vgl. Offb 3,7). Im Zusammenhang mit den zu ergründenden Geheimnissen (*mysteria*) der Schrift erwähnt Erasmus, im 1503 gedruckten ‚Enchiridion‘, den Schlüssel Davids; mit ihm tut der Sohn das mit sieben Siegeln verschlossene Buch, die Geheimnisse (*arcana*) des Vaters auf; vgl. Georg Baring, Hans Denck und Thomas Müntzer in Nürnberg 1524, in: ARG 50, 1959, S. 145-180; S. 169. In der ‚Praefatio Ihesu Christi (...) in Psalterium David‘ (1513) legt Luther Jesus biblische Zitate in den Mund, aus denen hervorgeht, dass Christus mit dem Schlüssel Davids die Macht hat, dieses Buch der Psalmen aufzutun; vgl. Gerhard Ebeling, Lutherstudien, Bd. 1, Tübingen 1971, S. 113.
- 18 *Ain gründtlicher vnderscheid von dem rechtgeschafnen glauben, wider die heüchler und angenommen weiß der falschen Christenhayt. Christannus Hitz von Saltzburg*. (VD16 H3968 – digitales Faksimile). Erstmals von Gottfried Seebaß (ders., Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut, [theol. Habil. Erlangen 1972] Gütersloh 2002, S. 84 u. 303) als Schrift Müntzers identifiziert. Vgl. Siegfried Bräuer und Manfred Kobuch, Thomas Müntzer Briefwechsel [fortan: TMBW], Leipzig 2010, S. 211, S. 209, Anm. 4.
- 19 VD16 H3969, [B1\*]; vgl. auch Günter Franz, Thomas Müntzer Schriften und Briefe. Kritische Gesamtausgabe, Gütersloh 1968, S. 224, 18-28. Bei Müntzer findet sich dieses Verständnis vom Schlüssel Davids schon 1521 in der erweiterten Fassung seines sog. *Prager Manifests* (ebd., S. 498, 15-23), 1523 in seiner *Ordnung und Rechenschaft des Deutschen Amtes zu Alstedt* (ebd., S. 208, 7-14), und in wohl 1524 niedergeschriebenen Ausführungen *Über die Nachfolge Christi* (ebd., S. 527, 7-14).
- 20 In Augsburg erschien 1526 auch Jörg Haugs *Christliche Ordnung eines wahrhaftigen Christen, zu verantworten die Ankunfft seines Glaubens* (VD16 H782). Darin werden der Reihe nach »Die Sieben ... Stufen des heiligen Geists« beschrieben, durch die »der Mensch zur Vollkommenheit geführt wird«; vgl. Adolf Laube u.a. (Hg.), Flugschriften vom Bauernkrieg zum Täuferreich (1526-1535), Berlin 1992, Bd.1, S. 667 - 682. Denck und Hut standen dem in dieser Schrift vertretenen Diskurs nahe. Es ist gut möglich, dass einer von beiden die kurze Vorrede (ebd. S. 667, 1-20) zu diesem, wohl schon 1524 verfassten, Werk geschrieben hat.
- 21 Vgl. Hellmut Zschoch, Reformatorische Existenz und konfessionelle Identität. Urbanus Rhegius als evangelischer Theologe in den Jahren 1520 bis 1530, Tübingen 1995, S. 169-180.
- 22 Vgl. ebd. 223 f.
- 23 Zu ihm vgl. die immer noch grundlegende Studie von Johann Friedrich Gerhard Goeters, Ludwig Hätzer. Spritualist und Antitrinitarier. Eine Randfigur der frühen Täuferbewegung, Gütersloh 1957, und Alejandro Zorzín, Ludwig Hätzer als täuferischer Publizist (1527-1528),



- in: MGBI Jg. 67, 2010, S. 25-49.
- 24 Vgl. hierzu Anselm Schubert, *Täuferturn und Kabbalah. Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation*, Gütersloh 2008, S. 70-103, bes. S. 77 f.
- 25 »Alle Propheten nach Hebraischer sprach verteutsch.« [Übers.: Ludwig Hätzler und Hans Denck]; Oktavausgabe von Peter Schöffler d. J. in Worms (vgl. Bayerische Staatsbibliothek/ Herzog August Bibliothek Verzeichnis der im deutsche Sprachbereich erschienen Drucke des 16. Jahrhunderts, Bd. 1-25, Stuttgart 1983-2000, B 3721; des weiteren: VD16), bzw. die Folioausgabe (VD16 B 3720 – digitales Faksimile). Vgl. auch Georg Baring, *Die »Wormser Propheten«*, eine vorlutherische evangelische Prophetenübersetzung aus dem Jahre 1527, in: ARG 31 (1934), S. 23-41 und Ulrich Oelschläger, *Die Wormser Propheten von 1527 – Eine vorlutherische Teilübersetzung der Bibel*, in: Eberburg-Hefte 42. Folge (2008), S. 19 - 50; besonders S. 342 f. die Übersichtstabelle der unterschiedlichen Ausgaben. Hier auch auf S. 341 die Abb. des Titelblatts der ersten Wormser Oktavausgabe.
- 26 Goeters (wie Anm. 23), S. 101 bemerkt: »Denck hatte (...) 1523 an der Jesajavorlesung Oekolampads teilgenommen, ist aber vor 1527 mit eigenen Arbeiten an den Propheten nicht hervorgetreten, auch sind Prophetenzitate in seinen Schriften selten.«
- 27 Denck stellt in dieser Schrift eine Reihe sich (scheinbar) widersprechender Bibelaussagen zusammen. Im Zitat aus Jes 29 (11 f.) deutet der Prophet an, dass alles, was auf Gott weist, wie Worte eines versiegelten Buches scheinen werde, das weder Lesekundige noch Leseunkundige verstehen könnten. Diese biblische Prophezeiung – so Denck – erfülle sich in der Gegenwart. Laut Denck besteht der einzige Ausweg im direkten Zugang zum »mayster [dem Heiligen Geist]«, der »allain den schlüssel hat zu disem buch [= Bibel], ..., darin alle Schätze der weyßhait begryffen seind.« (Denck, Schriften Teil 2, S. 74, 1-11). Vgl. hiermit *Vom Gesetzt Gottes*, ebd. S. 63, 11-19 – unter Bezug auf »den schlüssel Davids« (Jes 22, 22 und Offb 3, 7).
- 28 (1) »Wer die warhait in der warheit hatt, der kann sy on alle schrift berechnen (= beweisen), das kundten die schriftgeleerten nye, darumb das sy die warhait nitt von der warheit empfaen, sondern von den zeügen der wahrheit steelen (vgl. Jer 23,30)« (Denck, Schriften Teil 2, S. 59, 18-21). (2) »Wer nun die wellt und alle falschen christen erweysen kan, das al[le]s ir thun und lassen, auch das allergleyssendest, finsternuß sey, disen zeügen kennet Gott und hat in gesandt, wievil er ymmer zorn wider Got anrichtet, dann Got wayst allein, warzu es gedeyhen soll. Wer der welt sagt, das sy gern höret, und den falschen christen nit in ir hertz biß an den boden reden kann, der ist Gottes ungeruffter und unbestelter knecht (Jer 23, 17).« (Denck, Schriften Teil 2, S. 60, 14-19). Der erneute Verweis auf Jeremia macht deutlich, dass für Denck der biblische Maßstab gilt, nach dem ein unliebsame Kritik übender Knecht der wahren, von Gott gesandte Prophet ist. (3) »Wer Got nit von Got selb erkennen lernet, der hatt in nye erkandt. Wer Got mit höchstem fleyß suchet und nit von got gewar wirdt, wie Gott bey im gewesen sey, ee das er in gesucht hab, der hatt in noch nit funden und ist noch weyt von im. (...) Herr, mein Gott, wie geet es zu in der ellenden verkehrten wellt, das du so groß bist und dich nyemandt findet? So laut redest und dich nyemant höret? Und yederman so nahen bist, und das dich nyemandt sihet? (Jer 23, 23 f.)« (Denck, Schriften Teil 2, S. 61, 26-36).
- 29 Denck, Schriften 2. Teil, S. 65, 7-10. Der Ausdruck »er sei verkürzet worden« bezieht sich m. E. auf den »großen Tag des Herrn« (d. h. dieser Tag ist irgendwann näher, als gemeinhin erwartet, und Denck könnte damit auf seine Gegenwart anspielen).
- 30 Anfang 1525 in Nürnberg (durch Andreas Osiander), im Spätsommer 1526 in Augsburg (durch Urbanus Rhegius) und Ende Dezember 1526 in Straßburg (durch Martin Bucer).
- 31 Zu Cammerlander (um 1500 – nach 1548) vgl. Josef Benzing, *Der Strassburger Drucker Jakob Cammerlander*, Wiesbaden 1973. Cammerlander war 1528 in der Offizin von Wilhelm



- Seltz in Hagenau als Korrektor tätig; im selben Jahr druckte Seltz eine Ausgabe der *Wormser Propheten* (VD16 B 3726). Es lässt sich m. E. nicht ausschließen, dass der aus Mainz stammende Cammerlander vielleicht schon 1527 Kontakte zum »Wormser Kreis« hatte. Im Jahr 1531 druckte Cammerlander in Straßburg vier Psalmlieder (VD16 V 1051), darunter zwei von Ludwig Hätzer.
- 32 Denck, Schriften 3. Teil, S. 8-98. Vgl. hierzu auch Helmut Claus, »Druckgeschichte«, in: Adolf Laube, (wie Am. 20), S. 575 f.
- 33 »Alle Propheten nach Hebraischer sprach verteutschet.« [Übers.: Ludwig Hätzer und Hans Denck]; Oktavausgabe von Peter Schöffers d. J. in Worms (vgl. Bayerische Staatsbibliothek/ Herzog August Bibliothek, Verzeichnis der im deutsche Sprachbereich erschienen Drucke des 16. Jahrhunderts, Bd. 1-25, Stuttgart 1983-2000, B 3721; des weiteren: VD16), bzw. die Folioausgabe (VD16 B 3720 – digitales Faksimile). Vgl. auch Georg Baring, Die »Wormser Propheten«, eine vorlutherische evangelische Prophetenübersetzung aus dem Jahre 1527, ARG 31, 1934, S. 23-41 und Ulrich Oelschläger, Die Wormser Propheten von 1527 – Eine vorlutherische Teilübersetzung der Bibel, in: Ebernburg-Hefte 42. Folge (2008), S. 19 - 50; besonders S. 342 f. die Übersichtstabelle der unterschiedlichen Ausgaben. Hier auch auf S. 341 die Abb. des Titelblatts der ersten Wormser Oktavausgabe.
- 34 Vgl. z. B. Denck, Schriften 3. Teil, S. 51, 17-22; S. 52, 13; S. 54, 13-19.
- 35 Vgl. Laube (wie Anm. 20) S. 560-562.
- 36 Möglicherweise stimmen sie größtenteils mit den von Cammerlander zu Beginn der Ausgabe in einem alphabetisch geordneten Register zusammengestellten »vornemsten puncten dieses Propheten« überein (Denck, Schriften 3. Teil, S. 11-15). Der Fließtext des cammerlandischen Drucks enthält mehr Randangaben als die im Register zusammengestellten ca. 126 »Punkte«; letztere sind jedoch alle als Randvermerke zum Fließtext wiedergegeben.
- 37 In der Vorrede an Philipp von Hessen erklärt Cammerlander kurz, wie diese »Vergleichung des Propheten Micha auf unsere Gegenwart« zustande kam. Die schriftliche Fassung wurde von Denck »keinem zu sehen gegeben«, nur in die »Sprüche, die dazu dienten« hat er einigen Personen Einblick gewährt. Diese »Sprüche« waren noch »ohne urteil«, bzw. nicht weiter »in context gesetzt« (was Cammerlander dem Verfolgungsdruck zuschreibt, der auf Denck lastete). Zuletzt »da es ihm fast am Ende gewesen ist hat er mit etlichen seiner Freunde eine Rede um die andere ausgelegt.« »Davon wurde soviel [als] möglich (...) in die nachfolgende Summ [= Zusammenfassung?] verfasst.« (vgl. Denck, Schriften, 3. Teil, S. 9, 24-30). Denck hätte also zu einer (vorläufigen) deutschen Micha-Textvorlage eine Auflistung von Themenschwerpunkten verfasst haben können, und schon im Dezember 1526 daraus in Straßburg einem kleineren Kreis vorgetragen haben; aber auch später in Worms, bzw. nach der Täuferzusammenkunft im September 1527 in Augsburg, im Oktober 1527 in Basel (wo er wahrscheinlich im November 1527 der Pest erlag). Der Sprachstil der »Ausführungen« zu den »Sprüchen« ist literarisch weniger weitschweifend als der in den nachgewiesenermaßen von Denck verfassten Texten. Es könnte sich also um eine von Cammerlander rekonstruierte und editorisch überarbeitete Textfassung handeln, die er anhand von »Mitschriftnotizen« von Dencks Kommentierung der Inhalte anfertigte.
- 38 Denck, Schriften 3. Teil, S. 17, 1-7.
- 39 Ebd., S. 50, 33, S. 51, 5.
- 40 Im Verlauf seiner Aktualisierung von Mi 3,1-3 greift Denck zusätzlich auf den klassischen königtumskritischen Text 1. Sam 8,10-18 zurück, wählt aber für die vom Gottesprophet Samuel angemahnten Exzesse der in biblischen Zeiten herrschenden Könige eine zeitgemäße Terminologie. Das Recht der »Herren und fürsten« bestehe »Vom ersten (: land und leut für eygen gehalten [= Leibeigenschaft], demnach alles volck zu underthenigkeyt wider Got



und alle billigkeit in eygen manschafft, jungfrauenbeschwehung gezwungen [= *lex prima noctis*], käbsweiber [= Konkubinen] gemacht, schätzung, zöll, rennten, gülden, schindung und schabung auff allen strassen mit grossen schlössern bestetigt [= Wegzölle], das nur ein jeglichen fürsten ein stückle fleysch wurde von dem armen man, eim das har, dem andern die haut, dem das fleysch, jhem die beyn, dem sechsten das marck, das nur nichts überblieb. Drumb wol auch auff den heuttigen tag uns von nöten wer der propheten, die uns steets vor dem zukünfftigen zorn Gottes warneten, und schrien mitt heller stimm (Marg. Naum 3[1-3]): ,O der blutdürstigen fürsten [*Wormser Propheten*: blutdürstige Stadt!] dero stätt liegens [= Lügen] und abreissents so gar volsteckent, und sich deß raubs nitt verzeihen [= enthalten] wöllen, da hört man on underlaß geißelknell und der räder getümmel, drabende pferd, auch springende wägen. Sie bringen reitter mitt flammenden schwertern und giltzenden glänen [= Speießen]; da liegen die erschlagenen und die todten cörper nach der schwere, das iro keyn ende ist, ja das man uber die todten cörpel strauchelt.\* Und das alles geschicht, [um] ihren gwalt uber leib und seel zu behalten, darzu darnach ettliche ablaß geben, eben als möchte man mit todschlagen, welches doch ihe und ihe verboten ist gewesen, den himel verdienen.« (Denck, Schriften, Teil 3., S. 54, 5-21) Einige Zeilen weiter heisst es: »(...) aber nu, so deß HERren zorn, wie man schon, Got sei lob, sihet, uberhandnimpt, werdent ihr [= blutdürstige Fürsten] alleyn inn schand und spot umb euwerer grewel, bieten und verbieten das wort Gottes, durch ewers brachts willens (sie seient in eyner gleißnerei evangelisch, wyvil sind, (...), oder sunst frei öffentlich darwider) on hilff stan, (...)« (ebd., S. 54, 30-34).

- 41 Erst eine Passage des Micha-Kommentars ermöglicht es, eine wichtige Figur auf dem Titelbild der Straßburger Ausgabe von Dencks »Vom Gesetz Gottes« als allegorisierende Darstellung der ihrem Ende geweihten Gesellschaftsstruktur zu interpretieren.
- 42 Zu Hätzers Vorrede zu der Prophetenausgabe vgl. Alejandro Zorzin, O Gott befreie die Gefangenen! – Die Wormser Propheten; erscheint 2015 im Tagungsband: *Zwischen Provokation und Rückzug. Die Politik der Radikalen Reformation im Südwesten* (Worms 16. bis 28. September 2014), im Druck.
- 43 Hans Denck: *Vom Gesetz Gottes. Wie das Gesetz aufgehoben sei und doch erfüllet werden muß*. [Straßburg: Johann Prüss d. J., 1526]; VD16 D 563 (Digitales Faksimile).
- 44 »Ihre Torheit wird offenbar jedermann« (2. Tim 3, 9). Schlusszitat von Dencks »Wer die Wahrheit wahrlich lieb hat« (Augsburg 1526); vgl. Denck, Schriften, 2. Teil, S. 74, 11 f.).
- 45 Vgl. 1. Joh 2, 18-20; die Vorboten des Antichrist sind Zeichen des nahenden Strafgerichts.
- 46 Das könnte ein Beleg für Dencks Autorschaft und die Verwendung dieser Illustration derselben im Zusammenhang mit seiner Kommentierung dieses Propheten in »Konventikeln« sein.
- 47 Vgl. Denck, Schriften 3. Teil, S. 51, 15-22.
- 48 Ebd., S. 56, 35 f.
- 49 Vgl. Jes 5, 21 (Vulg.): »Vae qui sapientes estis in oculis vestris, et coram vobis metipsis prudentes.«
- 50 Vgl. Adolf Hamel, Der junge Luther und Augustin, 1934, Bd. 2, S. 36, Anm. 1 »Zur näheren Kennzeichnung der Selbstgerechtigkeit versucht sich Luther in eigenen Wortbildungen (...) Iustitiiarii findet sich schon in der Psalmenvorlesung, dort auch propietarii genannt, WA 4, S. 281, 8; 307, 14; 344, 25; 362, 2 (...)«.
- 51 Vgl. oben (wie Anm. 27) Dencks Hinweis auf Jesaja 29.
- 52 Vgl. Ps 69, 10 »der Eifer um dein Haus hat mich gefressen« (in Verbindung mit der Tempelreinigung: Joh 2,17). Vgl. Denck, Schriften 2. Teil, S. 109, 27 f.